

Laurine Oldenburg
Joachim Griesbaum
Anika Stooß

Abschlussbericht des Forschungsprojektes „Daseinsbezogene Informationskompetenz in Ländlichen Räumen (DILRA)“



Gefördert durch:



Bundesministerium
für Ernährung
und Landwirtschaft

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Logo-Anzahl 08

BULE Plus
Bundesprogramm
Ländliche Entwicklung
und regionale Wertschöpfung



Inhalt

1.	Einführung	3
2.	Projektziele	3
3.	Vorgehensweise und Methodik	5
3.1	Die Erste Studie: Quantitative Übersicht	5
3.1.1.	Nutzerbefragung.....	6
3.1.2.	Experteninterviews.....	6
3.1.3.	Webanalyse	6
3.1.4	Abschlussworkshop.....	7
3.2	Die zweite Studie: Qualitative Analyse	7
3.2.1	Einzelinterviews	7
3.2.2	Fokusgruppen	8
3.3	Die dritte Phase: Handlungsempfehlungen	8
4.	Ergebnisse, Erkenntnisse und Erfahrungen.....	9
4.1.	Informationsverhalten & - bedarfe.....	9
4.2.	Informationskompetenzförderung	13
4.3	Kommunale Informationsbereitstellung	14
5.	Handlungsempfehlungen.....	17
5.1	Ansätze eines informationskompetenten Verhaltens	17
5.2	Gestaltung von informationskompetenzfördernden Lernangeboten.....	17
5.3	Bereitstellungswege daseinsbezogener Informationen.....	18
6.	Publikationen	19
	Literaturverzeichnis.....	21
	Abbildungsverzeichnis	22

1. Einführung

In Hinblick auf die fortschreitende Digitalisierung sehen sich ländliche Regionen spezifischen Herausforderungen gegenüber. Der „Digitale Wandel“ durchdringt dabei alle Lebensbereiche und bewirkt einen umfassenden Transformationsprozess, der die Lebenswirklichkeiten der Bürgerinnen und Bürger neugestaltet.

Auf individueller Ebene müssen ganzheitliche Kompetenzen entwickelt werden, die zur Bewältigung der mit dieser Transformation verbundenen Aufgaben erforderlich sind. Im Projekt hierzu insbesondere die Informationskompetenz betrachtet. Das daseinsbezogene Informationsverhalten und die dafür grundlegende Informationskompetenz der Nutzenden in der Region Hildesheim werden erfasst und ausgewertet. Komplementär dazu werden lokale Informationsdienste und Lernangebote analysiert und die Einschätzungen kommunaler Akteure zum Themenfeld eingeholt. Das Projekt erschließt so eine holistische Sicht auf die daseinsbezogene Informationskompetenz und -nutzung. In Hinblick auf den Alltagskontext beinhaltet die Daseinsvorsorge, die aus der Forschungsliteratur abgeleiteten Themengebiete Gesundheit, Nahversorgung, Kaufinteresse, Finanzen/Recht, Bildung, Soziales, lebensbedrohliche Besonderheiten, Nachrichten/Aktuelles sowie Freizeitgestaltung. Aus den Ergebnissen heraus werden für Kommunen und kommunale Bildungsanbieter Handlungsempfehlungen in Bezug auf die Beförderung von Informationskompetenz und die Bereitstellung daseinsbezogener Auskunftsdienste argumentiert.

2. Projektziele

Die Analyse des Informationsverhaltens, von Informationsbedarfen und der Informationskompetenz der verschiedenen Nutzerkohorten im DILRA-Projekt liefert Hinweise zur Optimierung von Informations- und Lernangeboten auf Seiten der Kommunen und lokalen Bildungsanbieter. Des Weiteren werden Leitlinien zur Beförderung der Informationskompetenz im Hinblick auf die Nutzer*innen abgeleitet.

Diese Zielsetzungen des Vorhabens lassen sich anhand folgender Ergebnisse, die schrittweise erarbeitet werden und aufeinander aufbauen, konkretisieren:

1. Bestandsaufnahme: Erarbeitung einer empirischen Grundlage durch quantitative und qualitative Studien. Diese erschließen eine holistische Sicht auf das daseinsbezogene Informationsverhalten, korrespondierende Informationsbedarfe und notwendige Kompetenzen auf Nutzerseite und eine Übersicht zu vergleichbaren Informationsangeboten und -diensten lokaler Anbieter.
2. Auf Basis der Bestandsaufnahme werden Empfehlungen erarbeitet (siehe unten)

Den Untersuchungsgegenstand stellt dabei der Landkreis Hildesheim dar. Dieser dient exemplarisch für ländliche Räume mit einem zunehmenden Anteil an Seniorinnen und Senioren sowie einer stagnierenden, teils rückläufigen Einwohnerzahl. Die im Projekt erarbeiteten

Handlungsoptionen sollen für andere Regionen in ähnlicher Situation adaptiert werden können. Die Abbildung 1 zeigt die 17 Gemeinden des niedersächsischen Landkreises, inklusive der Stadt Hildesheim (rot eingefärbt).

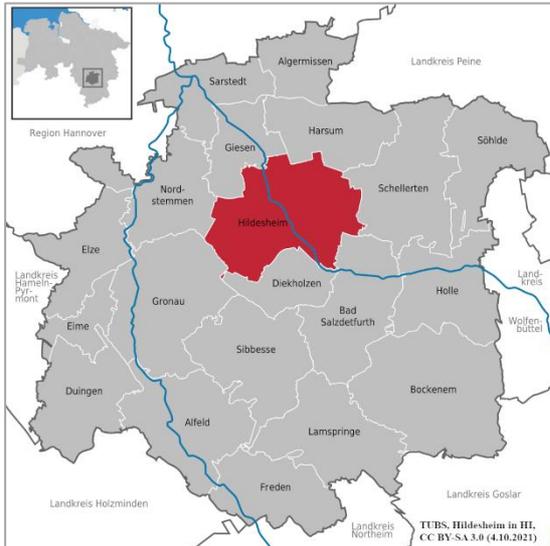


Abbildung 1 Forschungsfeld: Die Gemeinden des Landkreis Hildesheim

Das Projekt analysiert die unterschiedlichen Akteursperspektiven (Nutzer und Anbieter) des daseinsbezogenen Informationsmarktes im ländlichen Raum und setzt diese in Bezug. Dies beinhaltet zum einen die tiefere Einsicht in die Informationsbedarfe und Informationsverhaltensmuster der Bürgerinnen und Bürger in den Gemeinden. Zweitens beleuchtet das Forschungsprojekt aktuelle Strategien und Handlungsmuster der Informationsbereitstellung durch die Kommunen. Drittens wird im Hinblick auf die Akteursgruppe der kommunalen Bildungsanbieter erörtert, wie sich eine zielgerichtete digitale Kompetenzentwicklung im ländlichen Raum sicherstellen lässt.

In Hinblick auf die Akteursperspektiven ergeben sich folgende übergreifende Forschungsfragen:

- Welche Informationsbedarfe und Informationsverhaltensmuster zeigen Bürgerinnen und Bürger in ländlichen Räumen?
- Wie lässt sich die Befähigung einer zielgerichteten digitalen Kompetenzentwicklung im ländlichen Raum sicherstellen?
- Welche Informationsdienste und -infrastrukturen sind in welchem Ausmaß notwendig und wie sind diese inhaltlich und strukturell zu gestalten?

Der Kontakt zu den Bürgerinnen und Bürgern sowie den lokalen Akteuren wird über die Volkshochschule Hildesheim gGmbH (VHS), als externen Auftragnehmer hergestellt. Die VHS hat es sich als öffentliche, überparteiliche und überkonfessionelle Erwachsenen- und Weiterbildungseinrichtung von Stadt und Landkreis Hildesheim zur Aufgabe gemacht, Bürgerinnen und Bürger an gesellschaftlichen Transformationsprozessen teilhaben zu lassen und sie mit den hierfür nötigen Kenntnissen auszustatten.

Das Forschungsprojekt endet im März 2023 mit Handlungsempfehlungen für die drei Akteursgruppen:

- a) für Kommunen, zur Frage der Bereitstellung von Informationsdiensten und deren Ausgestaltung,
- b) für kommunale Bildungsanbieter, zum Aufbau und der Gestaltung von Bildungsangeboten zur Beförderung daseinsbezogener Informationskompetenz. Hier ist insbesondere zu klären, welche Akteure, welche Art von Angeboten anbieten und wie diese in Bezug auf Inhalte, Lernumgebungen und Lernformen ausgestaltet werden sollen,
- c) für Nutzer/innen, zu einem informationskompetenten Verhalten.

3. Vorgehensweise und Methodik

Das Forschungsprojekt gliedert sich in drei Phasen (siehe Abbildung 2), wovon sich die ersten beiden mit der Datenerhebungen und die letzte mit der Aufbereitung und Rückspiegelung der Ergebnisse an die Akteure befassen.

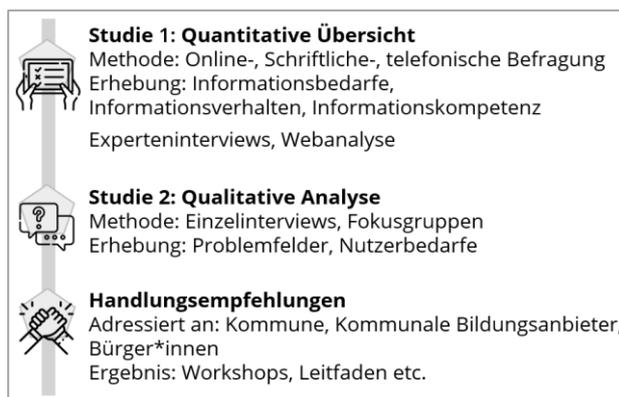


Abbildung 2 Methodisches Vorgehen

3.1 Die Erste Studie: Quantitative Übersicht

In der Anfangsphase erfolgte die Bestandsaufnahme anhand einer Methodenkombination, um die verschiedenen Perspektiven der lokalen Informationsversorgung umfänglich sowie in Relation zueinander aufzudecken. Für die erste Projektphase galt es folgende Forschungsfragen zu beantworten:

- FF1: Welche Informationsbedarfe und Informationsverhaltensmuster weisen Bürgerinnen und Bürger in ländlichen Räumen auf?
- FF2: Wie erfolgt die lokale daseinsbezogene Informationsbereitstellung regionaler Anbieter?

Eine quantitative empirische Nutzerbefragung (3.1.1) adressierte das daseinsbezogene Informationsverhalten und die grundlegende Informationskompetenz der Nutzenden (FF1). Komplementär erfassten leitfadengestützte Experteninterviews (3.1.2) die Einschätzungen kommunaler Akteure zum Themenfeld, während im Rahmen einer Webanalyse (3.1.3) das

korrespondierende Informationsangebot sowie die genutzten Informationsdienste der Gemeinden analysiert wurden (FF2). Die erste Studienphase erstreckte sich von August 2020 bis September 2021.

3.1.1. Nutzerbefragung

Der Fragebogen wurde in Anlehnung an bestehende Forschungsliteratur konzipiert und erfasst neben den demographischen Daten (A) ebenfalls Informationen zur Internetnutzung (B) (Nutzungshäufigkeit, Erfahrungsjahre, Zugangsmodalitäten, Medienkompetenz). Die Informationskompetenz wird sowohl als subjektive Wahrnehmung (C), als auch zu Vergleichszwecken exemplarisch objektiv getestet (F). Die Informationsbedarfe wurden in Abhängigkeit der Themenfelder erhoben (D) und durch offene Fragen (E) ergänzt.

Die Durchführung erfolgte online – sowie telefonisch und schriftlich – im Zeitraum von November 2020 bis Juni 2021. Die Datenauswertung der Daten (N=495) basierte auf gängigen statistischen Verfahren, wie Mittelwertsvergleichen zur Berechnung der Gruppenunterschiede.

3.1.2. Experteninterviews

Die semistrukturierten, leitfadengestützten Experteninterviews erfassten (I) gegenwärtige Strukturfaktoren, (II) Strategien der Informationsbereitstellung, (III) Optimierungsansätze, (IV) Potentiale und Herausforderungen der Digitalisierung. Die methodische Ausgestaltung orientierte sich an Helfferich (2014), die Experten als Zielgruppe mit Zugang zu Wissen beschreibt (Helfferich 2014, 560). Die Durchführung der virtuellen Interviews erfolgte im Zeitraum Mai bis Juni 2021. Das Material (N=13) wurde nach deduktiver und induktiver Kategorisierung inhaltsanalytisch nach Mayring & Fenzel (2015) ausgewertet.

3.1.3. Webanalyse

Die Webanalyse identifizierte inhaltliche und gestalterische Merkmale der webbasierten Informationsbereitstellung der Kommunen anhand eines in Anlehnung an Trepte et al. (2005) und Marwede (2021) erstellten und iterativ evaluierten Kriterienkatalogs. Dieses Schema gliedert sich thematisch in die Aspekte:

1. Technische Qualität (Pflegezustand der Webseite, Barrierefreiheit, Navigation, Suche)
2. Qualität der Interaktivität (Kontaktaufnahme, Ansprechpartner, Verantwortliche)
3. Benutzerfreundlichkeit (Responsive-Design, Applikation)
4. Inhaltsqualität (Informationsversorgung der 7 Themenfelder)
5. Vernetzungsintensität (lokale Institutionen, soziale Netzwerke)

Die Prüfung der Gemeindewebsites (N=19) erfolgte in dem Zeitraum von Mai bis Juni und August 2021. In separater Form wurde die Nutzung von sozialen Netzwerken erfasst. Die Ergebnisse wurden in Berichtsform für die einzelnen Gemeinde untersucht und in Kombination mit dem aufgearbeiteten Prüfschema zum kommunalen Eigengebrauch versandt.

3.1.4 Abschlussworkshop

Mit dem Ende der ersten Studienphase wurde eine zweitägige virtuelle Veranstaltung organisiert, bei der sowohl die Forschungsergebnisse allgemein (Tag 1) sowie spezifisch im Kontext der kommunalen Digitalisierung diskutiert wurden. Die jeweiligen Gastbeiträge sind der Abbildung 3 zu entnehmen.



Abbildung 3 Flyer des Abschlussworkshops der ersten Studienphase

3.2 Die zweite Studie: Qualitative Analyse

Auf Grundlage der Ergebnisse der ersten Studie erhebt die qualitative, zweite Studienphase die Problemfelder der Bürgerinnen und Bürger hinsichtlich (I) des eigenen Informationsverhaltens, (II) der Informationsbereitstellung durch die Kommunen (FF1) sowie Optimierungsansätze (I) für das Informationsverhalten der Bürgerinnen und Bürger, (II) die Informationsversorgung lokaler Anbieter sowie (III) für die Lernangebote kommunaler Bildungsanbieter (FF2). Die Erhebung dieser erfolgte durch semistrukturierte leitfadengestützte Einzelinterviews mit Privatpersonen (FF1, FF2) sowie durch anschließende, leitfadengestützte Fokusgruppen mit Repräsentanten der drei Akteursgruppen (Kommune, Bildung, Privat) (FF2). Die zweite Studienphase erstreckte sich von Juli 2021 bis November 2022. Die Auswertung folgt der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring & Fenzel (2015).

3.2.1 Einzelinterviews

Insgesamt 22 Personen, aus den drei Altersklassen (15–29 Jahre, 30–59 Jahre, 60+ Jahre) nahmen an den virtuellen Einzelinterviews teil. Die Leitfragen gliedern sich thematisch in die Bereiche (I) des individuellen Informationsverhaltens, (II) der Faktoren der Kompetenzvermittlung und (III) den Optimierungsansätzen. Die Durchführung verlief online im Zeitraum vom Januar bis April 2022. Eine Visualisierungstechnik in Anlehnung an *Information Horizon*¹ half der Sammlung von Informationsquellen und der Positionierung dieser im Zwiebelmodell, in Relation zur subjektiv empfundenen Bedeutung.

¹ In Anlehnung an Savolainen (2004), Sonnenwald & Wildemuth (2001) und Eckerdal (2013)

3.2.2 Fokusgruppen

Das methodische Vorgehen der halbstrukturierten Fokusgruppen lässt sich als partizipativer Prozess verstehen, bei dem verschiedene Akteure miteinander im Rahmen eines kollektiven Forschungsprozesses diskutieren (Bär 2020, 221). Döring (2016) beschreibt die Idee qualitativer Gruppeninterviews als „ökonomische Weise die Positionen mehrerer Befragungspersonen [zu] ermitteln und gleichzeitig Einblicke in die Gruppendynamik erlauben“ (Döring 2016, 379). Dies ermöglicht es vielfältige Stimmen mit einzubeziehen und gemeinsam umfassende Optimierungsansätze zur Informationsversorgung sowie Kompetenzförderung abzuleiten. So war – zur Durchführung der Fokusgruppen im Juni und Juli 2022 – mindestens jeweils eine Person aus den Akteursgruppen Kommune, Bildungsanbieter und Bürgerinnen und Bürger anwesend. Eine der Gruppen fand in Präsenz statt.

3.3 Die dritte Phase: Handlungsempfehlungen

In der dritten Projektphase wurden – auf Grundlage der Ergebnisse der ersten beiden Studienphasen – mögliche Verbesserungspotentiale in Bezug auf die Förderung von Informationskompetenz und die Bereitstellung daseinsbezogener Informationsdienste erarbeitet. Diese werden als Handlungsempfehlungen an Bürgerinnen und Bürger, Kommunen sowie kommunale Bildungsanbieter kommuniziert.

Die letzte Projektphase lief ab Dezember 2022 bis Januar 2023. Um die Handlungsempfehlungen (Kapitel 5) an die jeweiligen Akteure zurückzuspiegeln, wurde am 28. Februar 2023 eine Abschlussveranstaltung organisiert. Die hybride Veranstaltung fand in den Räumlichkeiten der Volkshochschule Hildesheim gGmbH statt. Vorab wurde über Berichterstattungen und Pressemitteilungen in der Lokalpresse auf den Abschluss hingewiesen, zu der sich 50 Personen anmeldeten. Die Abbildung 4 zeigt die Mitwirkenden.



Abbildung 4 Mitwirkende, von links: Daphné Cetta-Hassenstein (Uni), Nadja Eroschenkova (VHS), Alexey Ponomarev (VHS), Laurine Oldenburg (Uni), Joachim Griesbaum (Uni), Margitta Rudolph (ehemals VHS), Anika Stooß (Uni), Tayfun Cakmak (Uni).

Nach einführenden Worten von Dr. Alexey Ponomarev und Prof. Dr. Joachim Griesbaum erfolgte eine Präsentation des Projektvorgehens so wie zentraler Ergebnisse. Im Detail wurden die Handlungsempfehlungen für die jeweiligen Akteursperspektiven in parallel stattfindenden Workshops behandelt:

- Workshop Bürger*innen: Selbstbestimmt im Internet: Wie kann ich schnell & gut Informationen und Quellen bewerten? Spielerische Gruppenworkshops.
- Workshop Kommunen: Informationsbedarfe und Kommunikationspräferenzen: Was wünschen sich die Gemeindebewohnenden? Einblicke in die Praxis.
- Workshop Bildungsanbieter: Wie lehrt man Informationsbewertung? Leichtgewichtige Ansätze der Informationsbeurteilung und Integration in Lernangebote.

Die Präsentationsfolien sind auf der Projektwebsite aufrufbar.

4. Ergebnisse, Erkenntnisse und Erfahrungen

4.1. Informationsverhalten & -bedarfe

Daseinsbezogene Informationsbedarfe

Die befragten Privatpersonen wünschen sich vermehrt Inhalte zu den Themen Nahversorgung (digitale Verwaltungsansätze, Transport) und Freizeitgestaltung (aktuelle Veranstaltungen) sowie Meldungen zum Pandemiegesehen und Nachhaltigkeit (Klimaschutz, Energieversorgung).

Schwierigkeiten in der Informationsbewertung

Grundsätzlich besteht die größte Problematik im Informationsprozess in der Bewertung von Informationen und Quellen (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1 Selbsteingeschätzte Kompetenzen im Informationsprozess

Prozessschritt	MW*	SD
Bedarfsartikulation	4,26	0,58
Quellenauswahl	4,11	0,69
Informationsbewertung	3,86	0,77
Eigenperspektive	4,02	0,66

*. Skala 1-5: 1(trifft nicht zu), 3 (weder noch), 5 (trifft voll zu)
Stichprobe Gemeinden (ohne Stadtbevölkerung) N=318

Im Detail besteht die Unsicherheit am ehesten bei der Beurteilung der Vertrauenswürdigkeit einer Quelle (MW:3,68, SD:0,935) und der Identifikation von Falschinformationen (MW:3,69, SD:1,062). Die Gruppen mit geringer und ausgeprägter Informationskompetenz unterscheiden sich in der Fähigkeit zur Informationsbewertung zwar signifikant ($z=-3,564$ $p=0,01$), die Unterschiede weisen aber nur eine minimale Effektstärke auf ($r=-0,24$).

Die objektive Kompetenzerhebung bestätigt diese subjektive Wahrnehmung. Die Abbildung 4 zeigt das Ergebnis der Wissenstests der vier exemplarischen Fertigkeiten der Informationskompetenz, wobei die höchste Fehlerquote (35%) die Frage nach dem Verlässlichkeitsbeweis einer Webseite liefert.

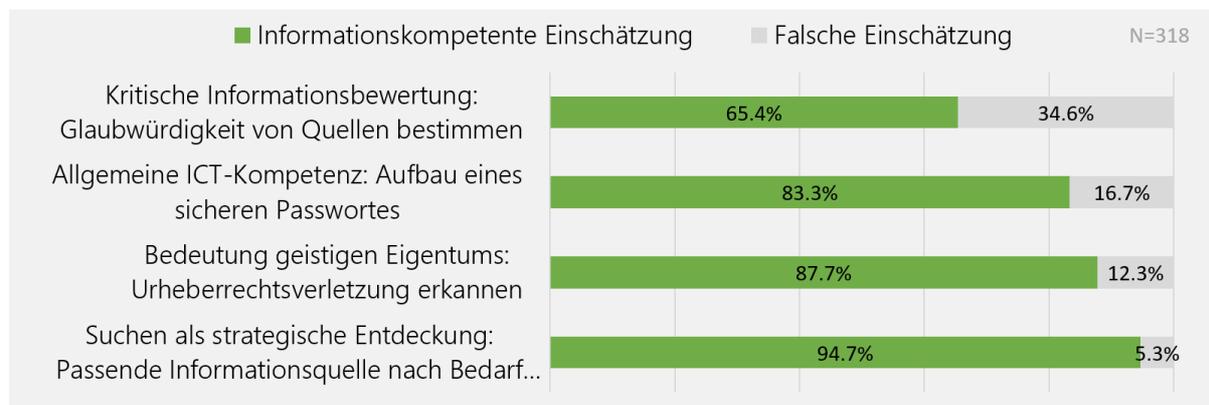


Abbildung 5 Objektive Informationskompetenz

Informationsverhalten nach Alter

Die 15–29-Jährigen fühlen sich bei der Quellenauswahl signifikant sicherer und kompetenter als die Über-60-Jährigen (MW: A1: 4,199; A3: 3,976, bei geringer Effektstärke: ($z=2,255$ $p=0,00$ $r=-0,164$)). Die Wechselwirkung von Alter und den Fähigkeiten der Informationsbewertung korreliert mit $r=-0,187$ nur schwach negativ ($p=0,001$ (2-seitig) signifikant, Signifikanzniveau $p=0,01$). Das Alter wirkt sich ebenfalls negativ auf das Sicherheitsgefühl bei der Nutzung von Suchmaschinen aus ($r=-0,219$ $p=0,0$, Signifikanzniveau $p=0,05$ (2-seitig)), wonach sich ältere Probanden unsicherer fühlen. Während das Sicherheitsgefühl in der Nutzung von sozialen Netzwerken (bspw. Facebook, Instagram etc.) mit der Technologieaffinität positiv korreliert ($r=-0,247$ $p=0,0$, Signifikanzniveau $p=0,05$ (2-seitig)), weist der Altersfaktor einen stärkeren Zusammenhang auf ($r=-0,408$ $p=0,0$, Signifikanzniveau $p=0,05$ (2-seitig)). Bei der Nutzung sozialer Netzwerke sind die Unterschiede, mit der deutlichsten Effektstärke ($r=0,57$) zwischen der älteren und der jüngeren Probandengruppe zu verzeichnen ($z=6,859$ $p=0,0$, Signifikanzniveau $p=0,05$ (2-seitig)). Es lässt sich die Tendenz formulieren, dass mit zunehmendem Alter die empfundene Sicherheit in der Nutzung von sozialen Netzwerken sowie von Suchmaschinen abnimmt.

Andersherum haben die jungen Probanden größere Schwierigkeiten die Glaubwürdigkeit einer Webseite zu bewerten (Altersgruppe1: MW:0,45 SD:0,50; Altersgruppe2: MW:0,78 SD:0,41; Altersgruppe 3: MW:0,63 SD:0,48). Wie die Abbildung 5 zeigt, schätzen die Jüngeren ihre Informationskompetenz etwas stärker ein, als diese tatsächlich ist (Differenz von 0,07). In der Informationsbewertung liegt dieser Unterschied sogar bei 0,35 (vergleichsweise überschätzen sich die beiden anderen Altersgruppen um jeweils 0,04 und 0,09).

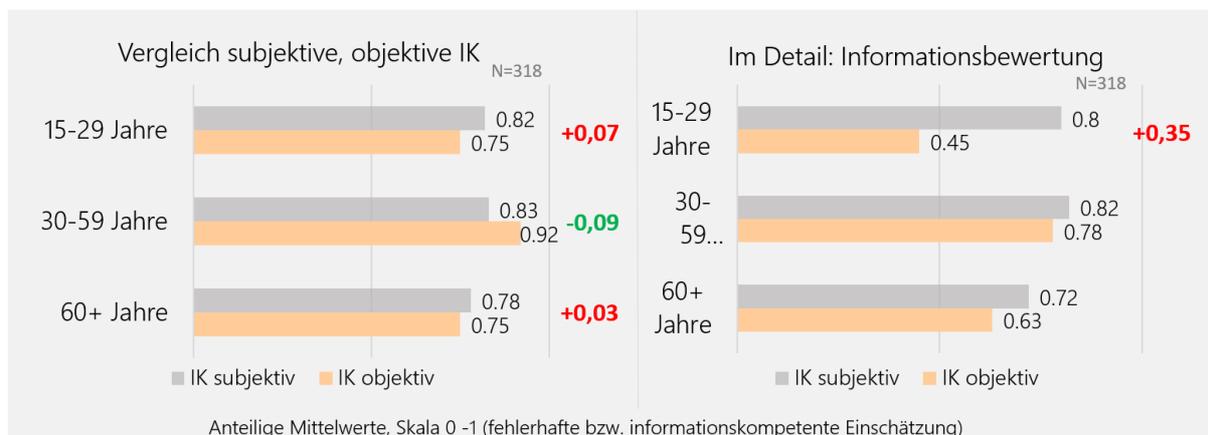


Abbildung 6 Vergleich subjektive und objektive Informationskompetenz nach Alter

Welche Informationsquelle von den Altersgruppen am relevantesten empfunden wird, visualisiert Abbildung 6. Es zeigt sich die altersunabhängige Nutzung von Google sowie eine zunehmende Diversifizierung der Informationsquellen mit steigendem Alter. Während die jüngste Altersgruppe im Durchschnitt pro Person 14 verschiedene Informationsquellen bei insgesamt 30 von dieser Altersgruppe verwendeten Informationsquellen nutzt, sind es bei den Probanden der älteren Gruppe bereits 16 differente sowie 36 in Summe. Dies lässt sich darauf zurückführen, dass die Senioren weitere analoge Quellen nutzen (bspw. Radiosender), die bei den jüngeren Gruppen nicht vertreten waren.

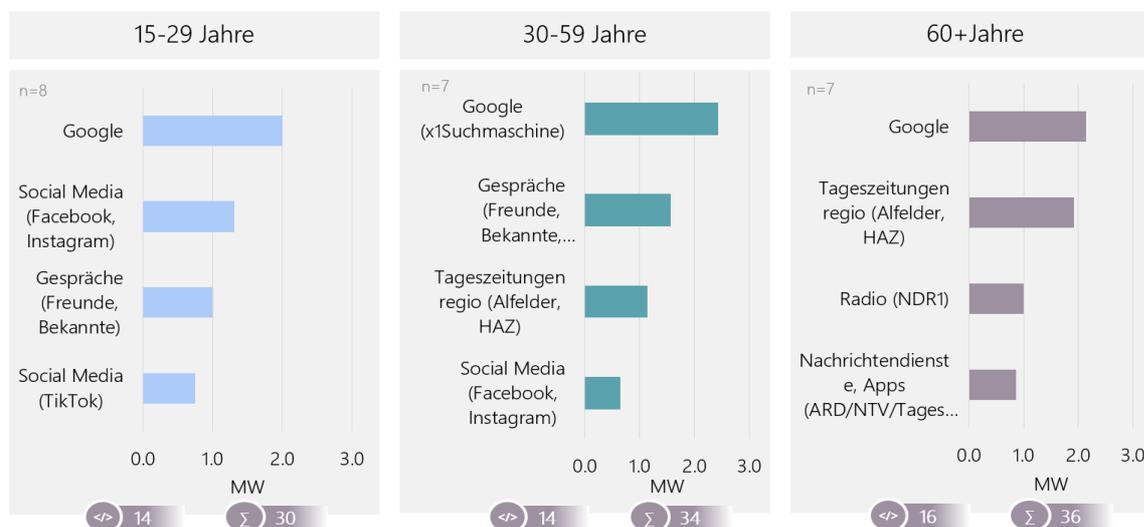


Abbildung 7 Die wichtigsten Informationsquellen nach Alter

Die Abbildung 7 zeigt die empfundene Zufriedenheit der verschiedenen Altersgruppen mit ihrer Informationsversorgung der daseinsbezogenen Themenfelder. Während die 15–29-Jährigen in Bereichen wie Kaufinteresse und Nachrichten am zufriedensten sind, klagen sie über die Informationsbereitstellung zu finanziellen und Rechtsthemen, da diese Ihnen oftmals undurchdringlich und komplex erscheinen. Die 30 bis 59-Jährigen sind mit Bildungsthemen am zufriedensten und fühlen sich bei lebensbedrohlichen Besonderheiten informationell nicht gut aufgestellt. Die Über-60-Jährigen sind mit ihrer gesundheitsbezogenen Informationsversorgung am zufriedensten und begründen dies dadurch, dass sie aufgrund ihrer gesundheitlichen

Probleme von zahlreichen Ärzten betreut werden. Auffällig ist, dass die Senioren keine informationelle Unzufriedenheit empfinden und das Themenfeld der Nahversorgung unter allen Altersgruppen am schlechtesten abschneidet.

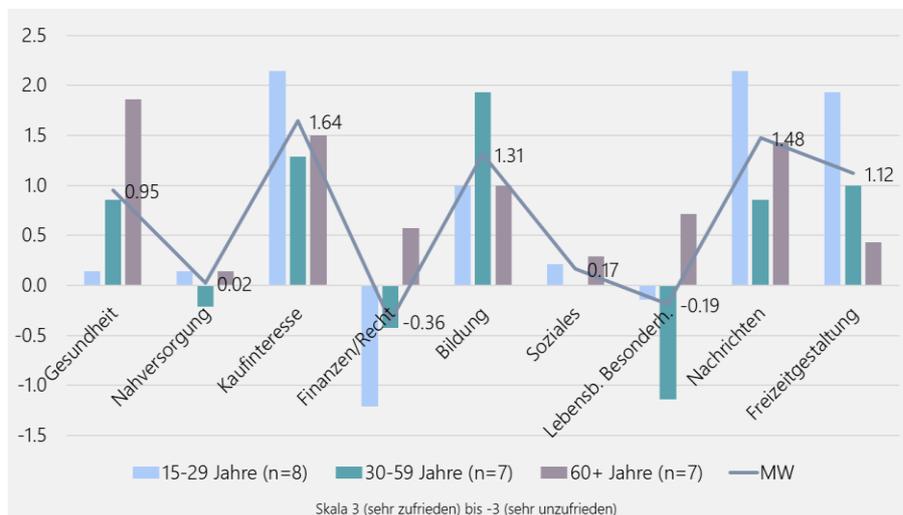


Abbildung 8 Zufriedenheit nach Themenfeld und Alter

Eigenes Informationsverhalten im Internet

Neben dem häufigsten Wunsch nach weniger Werbung, gekoppelt mit der Beschwerde über Cookie-Abfragen, erhoffen sich die Befragten ein einfacheres Auffinden seriöser Sachverhalte, die Kennzeichnung geprüfter Inhalte und die Warnung vor Falschinformationen. Eine in der quantitativen Erhebung befragte Person schreibt „Am meisten wünsche ich mir, dass die Seriosität von Informationen klar erkennbar ist, und dass leicht nachzuverfolgen ist, worauf sich die jeweilige Information bezieht und wie alt sie ist.“ [TN360]. Die Person ergänzt in Hinblick auf die Umsetzbarkeit „Mir ist klar, dass das wohl nicht umsetzbar, oder leicht manipulierbar ist (z.B. wenn jemand viel Geld zahlt, um höher in der Skala aufzusteigen).“ [TN197]. Einige Probanden wünschen sich eine Verbesserung ihrer eigenen Fähigkeiten (bspw. ein effizienteres Suchverhalten, Alternativen zur Google-Suchmaschine), um ein informationskompetentes Informationsverhalten zu erlangen.

Informationskompetenz nach Stadt und Land

Für Gruppenunterschiede in Abhängigkeit der Stadt- und Landzugehörigkeit zeigt die statistische Prüfung mittels Mann-Whitney-U-Test einen deutlichen Unterschied für die objektive Informationskompetenz, jedoch mit geringer Effektstärke ($z=2,080$ $p=0,038$, Signifikanzniveau 0,05 (2-seitig), $r=0,09$). Die Werte für die selbsteingeschätzte Informationskompetenz nach Stadt und Land sind nicht signifikant $p=0,583$ ($p>0,05$), Signifikanzniveau 0,05 (2-seitig). Die geografische Lebenssituation der Probanden hat folglich keinen Einfluss auf die subjektiv wahrgenommene Informationskompetenz, jedoch einen geringen auf die objektive Informationskompetenz. Unterschiede in der Fähigkeit der Informationsbewertung zwischen den beiden Gruppen weisen keine Signifikanz auf ($z=0,759$ $p=0,448$, ($p>0,05$) bei asymptotischem Signifikanzniveau von 0,05)).

Auswahl von analogen und internetbasierten Informationsquellen

Wie die Abbildung 8 zeigt, werden in der analogen Informationssuche die Quellen in Abhängigkeit des Themenfeldes ausgewählt.

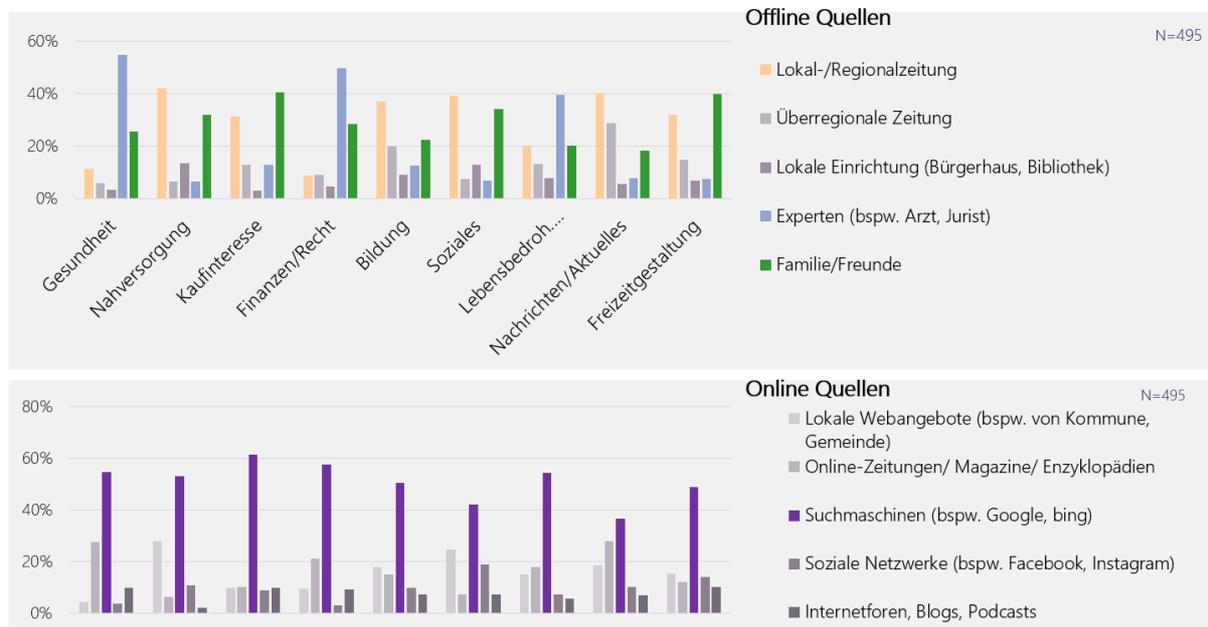


Abbildung 9 Informationsquellen analog und online

In Bereichen mit potentiell schwerwiegenden Konsequenzen werden vorwiegend Experten befragt (Gesundheitsfragen an die Ärzte, rechtliche Fragen an die Juristen). Ist Erfahrungswissen von Vorteil, werden Familie und Freunde kontaktiert (Kaufinteresse, Freizeitgestaltung). Eine Abwägung, welche Informationsquelle sich für jenes Informationsbedürfnis eignet, ist bei der Quellenauswahl im Internet nicht ersichtlich. Suchmaschinen sind in diesem Informationsraum die häufigsten genutzten Informationsquellen, unabhängig von der inhaltlichen Ausrichtung des Informationsbedürfnisses.

Eine Betrachtung der analogen Informationsquellen nach der angegebenen absoluten Nutzungshäufigkeit zeigt, dass Lokal- und Regionalzeitungen am häufigsten herangezogen werden (absolute Angaben, Themenfelder aufsummiert N=1372), dicht gefolgt von Familie/Freunde (N=1344). Regionale Einrichtungen werden themenübergreifend grundsätzlich am wenigsten konsultiert (N=342), obwohl die analogen Kommunikationswege von den Experten im Rahmen der Experteninterviews als zentral eingeschätzt werden. Ebenfalls in der Internetsuche werden lokale Webseiten (bspw. der Gemeinden) zwar am häufigsten bei Informationsbedürfnissen der Nahversorgung konsultiert. Andersherum werden lediglich 28% der Nahversorgungsbedürfnisse bei eben diesen Webseiten recherchiert, da mit 53,1% der größte Anteil auch hier über die Suchmaschine geht. Lokale Angebote werden folglich zwar für Themen der Nahversorgung aufgesucht, der Großteil jedoch nutzt andere Wege.

4.2. Informationskompetenzförderung

Welche Institutionen und Personen am geeignetsten eingeschätzt werden, um die Fähigkeiten der Informationssuche und Informationsbewertung zu fördern, unterliegt altersbedingten

Unterschieden (Abbildung 9). Während die 15–29-Jährigen den Medien ($r=62,50$) das größte Vermittlungspotential zuschreiben, sehen die 30–59-Jährigen primär die Schulbildung ($r=42,86$) und die Über-60-Jährigen die Volkshochschulen ($r=42,86$) in der Verpflichtung.

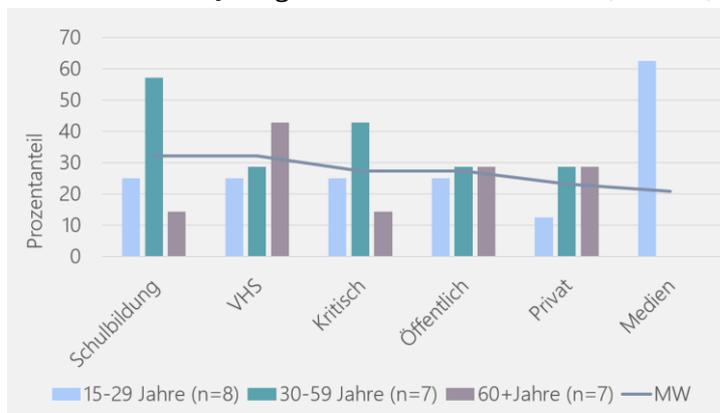


Abbildung 10 Potentielle Vermittlungsinstanzen

Hinsichtlich geeigneter didaktischer Formate zur Kompetenzvermittlung verzeichnet das Gruppenlernen durchschnittlich den größten Zuspruch ($r=45,23$), gefolgt vom Selbstlernen ($r=36,31$). Während für die mittlere Altersgruppe neben dem Lernen in der Gruppe die Gestaltung der Lernangebote das zweitwichtigste Kriterium darstellt, ist es für die Jüngeren und Älteren das passive Konsumieren von Informationen (im Gegensatz zu einer aktiven Auseinandersetzung).

Darüber hinaus ist die Bereitschaft, Angebote zur Kompetenzförderung anzunehmen maßgeblich von deren Ausgestaltung beeinflusst. Die Aussagen der 15–29-Jährigen teilen sich zu gleichen Anteilen in die Kategorien *für online*, sowie *für Präsenz* sowie explizit *gegen online*. Diese unterschiedlichen Stimmen verdeutlichen die Divergenz der Meinungen dieser Altersgruppe. Während die 30–59-Jährigen knapp mehrheitlich der digitalen Vermittlung zustimmen ($r=57,14$), bevorzugen die Über-60-Jährigen deutlich die Präsenzvermittlung ($r=42,86$). Grundsätzlich, so zeigen die Fokusgruppen, sollten folgende Faktoren bei der Ausgestaltung bedacht werden: der zu vermittelnde Inhalt (bspw. Sprachkurs online ungeeignet, Rückbildungskurs online geeignet), die Anreisebedingungen (geografische Distanz, Fahrtzeit, & -kosten), das Gruppengefüge (Identifikation, Vertrautheit, Gruppengröße), die Infrastruktur (Hard- & Software, Internetverfügbarkeit) sowie die Betreuung des jeweiligen Formates (techn. Support, Moderation).

4.3 Kommunale Informationsbereitstellung

Informationsbereitstellung als institutionelle Aufgabe?

Die Experteninterviews zeigen, dass in den Gemeinden verschiedene Personen und Hierarchien bei der Bereitstellung von Informationen involviert sind. Viele kommen in gemischten Gruppen zur Ideenfindung zusammen, wobei zumeist eine Person mit eigener Amtsbekleidung (bspw. (Orts-)Bürgermeister) einen letzten Qualitätscheck vornimmt, um den Informationsbeitrag final zu verabschieden. Die Bedeutsamkeit dieser Tätigkeit ist dabei maßgeblich von der Priorisierung sowie des Selbstverständnisses der involvierten Personen abhängig. Ebenfalls zeigt sich ein inhärenter Widerspruch zwischen dem Potential, dem damit einhergehenden Personalbedarf (Realisierung durch eigene Stelle) und dem Mangel an bereitgestellten Ressourcen (finanzielle

es der aktiven Nachfrage durch die Privatpersonen (Holschuld)? Nach Expertenaussagen scheint hier die Kombination der richtige Weg: die automatische Bereitstellung auf Grundlage der rechtlichen Verwaltungsaufgaben ergänzt durch direkte Anfragen. Weiterführend gibt es die Möglichkeit, die Bürgerinnen und Bürger über aktive Beteiligungsformate in die Vorgänge der Lokalpolitik mit einzubeziehen, wobei dies bislang wenig genutzt wird. Nur zwei von 13 Experten holen Meinungsbilder bspw. zur Gestaltung eines Gemeinde-Leitbildes (E9, E12) ein.

Die Einzelinterviews erörterten, wie eine ideale Informationsversorgung aussehen könnte. Die jüngeren Probanden sehen das größte Potential in der inhaltlichen Verbesserung (bspw. ein umfangreicheres Informationsangebot, Quellenangaben) (MW=0.50). Für die Teilnehmenden der mittleren Altersgruppe steht die Aufbereitung (MW=0.57) der Sachverhalte im Fokus (bspw. bessere Strukturierung, Aktualität der Inhalte), während für die Über-60-Jährigen die Verantwortlichkeiten (MW=0.43) für eine ideale Informationsversorgung optimiert werden müssen. So beschreibt ein 63-Jähriger „Da sind die Anbieter in der Verantwortung. Die möchten ja, dass da viele Leute draufgehen. Dann müssen sie auch darstellen, dass die Suche und Informationsgewinnung so funktional sind, dass die Leute gern hingehen.“ [TN03, 63 Jahre]. In der Praxis prüfte die Webanalyse die Qualität der Gemeindewebsites (siehe Abschnitt 3.1.3). Die Resultate zeigen eine große qualitative Spannweite zwischen den Gemeindewebsites (bestes Ergebnis: Bad Salzdetfurth, 35 von 44 möglichen Punkten; schlechtestes Ergebnis: Harsum, 15 Punkte).

Auffindbarkeit und Zugriff auf Informationen

Quantitativ-systematische Analysen und qualitative Rückschlüsse durch Kontaktanfragen der Gemeindebewohnenden werden gleichermaßen von den Kommunen genutzt, um zu evaluieren, ob die Informationen in der Praxis aufgefunden werden. Fünf Instanzen prüfen praktisch konkret, d.h. digital über eine Analyse der Webseite, oder analog via vergriffenes Informationsmaterial. Ebenfalls fünf nehmen die Rückmeldung direkt aus der Gemeinde über ein (digitales) Kontaktformular, Telefon, Mail oder im persönlichen Gespräch entgegen. In nur zwei Fällen erfolgen beide Ansätze in Kombination (Bibliothek Hildesheim, Stadt Alfeld). Jeweils drei Personen bestätigten, dass es keine konkrete, praktische Bestätigung gibt, dass die Informationen aufgefunden werden, sodass eine Unsicherheit vorliegt, wie eine fehlende Rückäußerung durch die Praxis interpretiert werden soll (E5, E9, E11). Ebenso divers sind die Ansätze zur Abschätzung der Informationsbedarfe. Bei den eher lokalen, eher wirtschaftlich orientierten Institutionen erfolgt eine quantitative Analyse. Bei den Kommunen geschieht die Abschätzung der Informationsbedarfe primär „nach bestem Wissen und Gewissen“ (E5), basiert dabei auf den eigenen Erfahrungswerten und in Rücksprache mit Partner, Familie oder Nachbarn (E11), sowie bedingt durch den öffentlichen Diskurs oder die aktuelle Forschung.

5. Handlungsempfehlungen

5.1 Ansätze eines informationskompetenten Verhaltens

Für die Bürgerinnen und Bürger besteht der größte Handlungsbedarf im Ausbau der Informationskompetenz, fokussiert auf die Bewertung von Informationen und Quellen sowie die Identifikation von Falschnachrichten. Die Frage eines 68-jährigen veranschaulicht die Bedeutung der Gestaltung von Lernangeboten: „Wie komm ich dazu, dass ich mir überhaupt die Arbeit oder die Zeit [nehme], mich irgendwie damit auseinanderzusetzen?“ (1P68). Die Reflexion der eigenen Denk- und Handlungsmuster sowie das kritische Auseinandersetzen können laut Probanden am besten niederschwellig und spielerisch gefördert werden. Aus den Ergebnissen lässt sich weiter ableiten, dass ein tieferes Verständnis über die Wirkungsmechanismen des Informationsraums Internet (bspw. wirtschaftliche Interessen von Google) sowie unserer kognitiven Verzerrungen (bspw. Bestätigungsfehler) nötig ist. Methoden wie das Lateral Reading (nach Wineburg & McGrew (2017) können bei der Bewertung von Informationen und Quellen unterstützen. Eine Gestaltung zur Erklärung des Ansatzes ist bei dem Youtube-Kanal des Projektes „Informationskompetenz und Demokratie“ auffindbar: <https://youtu.be/LlrBiDWOT2c>

Die detaillierten Handlungsempfehlungen sind dem Leitfaden für die Bürger*innen zu entnehmen. Dieser ist auf der [Projektwebseite](#) auffindbar.

5.2 Gestaltung von informationskompetenzfördernden Lernangeboten

Für die kommunalen Bildungsanbieter besteht der Auftrag in der Beförderung der Informationskompetenz. Bestimmte Kriterien bedingen die Akzeptanz der Kompetenzförderung, wie eine spielerische Vermittlungsweise „Also Spaß Dinge zu lernen, Dinge zu hinterfragen.“ (1K57). Weiterführend fördert ein persönlicher Kontakt zur Lehrperson sowie der aktive Austausch mit Mitlernenden die eigene Meinungsbildung. Bildungsanbietern wird empfohlen die Kompetenzbeförderung in bestehende Lernangebote zu integrieren und den Mehrwert für das eigene Informationsverhalten, durch die Stärkung von Toleranz und Offenheit zu kommunizieren. Bei der Ausgestaltung der Lernangebote sind die Vorteile von Online- und Präsenzformaten je nach Ausrichtung und Zielgruppe zu wählen (Blended Learning). Während Präsenzphasen das Vertrauen zu Mitlernenden und das soziale Erleben im Diskurs befördern, ermöglichen virtuelle Phasen eine flexible, asynchrone Wissensaneignung. Um die Kompetenzförderung aufs Land zu holen, ist die Kollaboration mit den Kommunen essentiell. Eine Begegnungsstätte, inklusive benötigter Geräte und Betreuungsformate, birgt viel Potential. Für die Gruppe der Über-60-jährigen ist eine Smartphone-Sprechstunde oder gar ein generationsübergreifendes Lernkonzept denkbar. Während beide Seiten hierbei Vorurteile abbauen und Empathie für die anderen aufbauen, werden digitale Kompetenzen sowie Wissensvermittlung trainiert. Grundsätzlich ist die Evaluation der Förderungsansätze zu empfehlen, um in Rücksprache die Lernangebote zu verbessern.

Die detaillierten Handlungsempfehlungen sind dem Leitfaden für die Bildungsanbieter zu entnehmen. Dieser ist auf der [Projektwebseite](#) auffindbar.

5.3 Bereitstellungswege daseinsbezogener Informationen

Die Handlungsempfehlungen für die Kommunen orientieren sich an der Gestaltung von Informationsdiensten und -infrastrukturen. Inhaltlich sollte die Informationsbereitstellung in den daseinsbezogenen Themenfeldern ausgebaut werden. Das Spannungsverhältnis, zwischen gewünschter emotionaler Präsentation und die sich als neutrales „Güte-Siegel“ (3P63) für eine sachliche Berichterstattung verstehende Kommunalverwaltung, kann durch den variierenden Grad der Emotionalität, je nach Themenfeld und Plattform, gelöst werden. Durch den Ausbau der Kommunikationskanäle kann die Erreichbarkeit gesteigert werden: das schwarze Brett am Gemeindehaus, die Gemeindezeitung und -website und Kanäle sozialer Netzwerke. Besonders auf den Gemeinwebseiten sollten die Inhalte auf Aktualität geprüft und die Suchfunktion und Webseitenstruktur so nutzerfreundlich wie möglich konzipiert sein. Hilfreich wäre die Verlinkung der Webseiten lokaler Akteure, wie bspw. der Volkshochschule Hildesheim, die Visualisierung des regionalen Energieverbrauchs² und eine integrierte Sprachübersetzung (E8). Ebenso birgt der Ausbau der Präsenz in den sozialen Netzwerken Potential besonders die jüngere Altersgruppe zu erreichen. Eine Schritt-für-Schritt-Anleitung befindet sich im Leitfaden. Beteiligungsformate wie Meinungsumfragen, die auf der Gemeinwebseite oder zeitsparender bei den sozialen Netzwerken verbreitet werden, steigern das Engagement. Ebenfalls ist es förderlich die Bewohnenden über interne Bearbeitungsschritte aufzuklären. Grundsätzlich empfiehlt es sich zu reflektieren, welche Personensegmente erreicht werden sollen. Dafür ist die Erstellung von Personas eine hilfreiche Methode. Die Abbildung 10 zeigt die auf der Grundlage der Projektergebnisse erstellte Persona Melanie, als Stellvertretende für die Altersgruppe von 30–59 Jahre. Die Repräsentanten der beiden anderen Altersgruppen sind dem Leitfaden oder der Projektwebseite zu entnehmen.

² Siehe beispielhaft Gemeinde Elze: <https://www.elze.de/Bauen-Gewerbe/Energiemonitor/> (letzter Zugriff: 17.11.2022)

Melanie – 40 Jahre, wohnt in Elze



Welche Informationsquelle ist die wichtigste?

- Google ist schon das einfachste, da muss ich nicht lange überlegen und es gibt auf alles eine Antwort.
- Ich gucke jetzt viel auf der Webseite der Gemeinde. Da kann ich sogar online Termine machen. Das spart viel Zeit.

Worüber hättest du gern mehr Informationen?

- Es ist alles noch recht neu, aktuelle Veranstaltungshinweise wären toll. Das würde ich mir auch bei Facebook wünschen, das wäre so schön einfach.
- Wie ich Desinformationen einfacher identifizieren kann. Das fällt mir schwer.

Was wünschst du dir?

- Einen einfachen Zugang zu den Ansprechpartnern der Kommune. Ich will nicht lange suchen müssen und aktuelle Inhalte auf der Gemeindefwebseite.



„Wir sind gerade aufs Land gezogen. Jetzt haben die Kinder einen eigenen Garten zum Spielen.“





Abbildung 11 Persona Melanie: Repräsentation einer Altersgruppe

Die detaillierten Handlungsempfehlungen sind dem Leitfaden für die Kommunen zu entnehmen. Dieser ist auf der [Projektwebseite](#) auffindbar.

6. Publikationen

2023

- Oldenburg, L. & Griesbaum, J. (2023). Informationsversorgung und -verhalten auf dem Land. Ergebnisse des DILRA-Projekts. Niedersächsischer Städte -und Gemeindebund. Die Niedersächsische Gemeinde. 1/2023. 20-21.
- Oldenburg, L. & Griesbaum, J. (2023). Daseinsbezogene Informationskompetenz in ländlichen Räumen. Ansätze aus der Forschungspraxis. b.i.t.online. – Bibliothek, Information, Technologie. Berufsverband Information Bibliothek e.V. 1/2023. 21-29. Online verfügbar unter: <https://www.b-i-t-online.de/heft/2023-01-fachbeitrag-oldenburg.pdf>
- Oldenburg, L., Stooß, A., Griesbaum, J. (2023). Welche Informationen sind seriös? Deutsche Vernetzungsstelle Ländliche Räume. LandInForm 1/2023. 46-47. Online verfügbar unter: https://www.netzwerk-laendlicher-raum.de/fileadmin/Redaktion/Seiten/Service/Publikationen/LandInForm/2023/LandInForm_2023_01.pdf

2022

- Oldenburg, L. & Griesbaum, J. (2022). Everyday Information Literacy in Rural Areas. In Proceedings of 2022 Information Behavior Conference (ISIC). Humboldt Universität zu Berlin. <http://dx.doi.org/10.18452/25213>
- Messner, L., Griesbaum, J. & Stooß, A. (2022) Daseinsbezogene Informationskompetenz in ländlichen Räumen (DILRA): Projektvorstellung und erste Ergebnisse. Information -

Wissenschaft & Praxis, vol. 73, no. 1, 2022, pp. 12-18. <https://doi.org/10.1515/iwp-2021-2193>

- Messner, L., Griesbaum, J. (2022) Informationsversorgung und Digitalisierung auf Landkreisebene: eine Bestandsaufnahme aus Niedersachsen. Der Landkreis. Zeitschrift für Kommunale Selbstverwaltung. 92. Jahrgang. Deutscher Landkreistag, Berlin, 4/2022, 143-145

Kontakt

DILRA-Projektleitung und Ansprechpartner nach Projektende:

Prof. Dr. Joachim Griesbaum

Joachim.griesbaum@uni-hildesheim.de

Im Rahmen des Forschungsdatenmanagements sind die Rohdaten unter <https://doi.org/10.25625/OKTJOA> abrufbar.

Kurzlink und QR-Code zur Projektwebseite:

<https://t1p.de/dilra>



Literaturverzeichnis

- Eckerdal, J.R. (2013): „Empowering interviews: Narrative interviews in the study of information literacy in everyday life settings“. in: *Information Research: An International Electronic Journal*, 18(3). <http://informationr.net/ir/18-3/colis/paperC10.html#.XtPPdEN7mt8>
- Döring, N., & Bortz, J. (2016): „Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften“. Springer Berlin Heidelberg. <http://www.lehrbuch-psychologie.de>
- Helffereich, C. (2014): „Leitfaden- und Experteninterviews“ in: *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Baur, N., & Blasius, J. (Hrsg.) Springer Fachmedien Wiesbaden. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-531-18939-0.pdf>
- Kreis Lippe Der Landrat (Hg.) (2019): „Smart country side. Projektergebnisse und Handlungsleitfaden“. <https://innovation-landlab.de/wp-content/uploads/2019/10/Abschlussbrosch%C3%BCre-SCS.pdf>
- Kriszan, A., Maas, K. (2019): „Evaluation des Projektes „Smart Country Side““. Technische Hochschule Ostwestfalen-Lippe. https://innovation-landlab.de/wp-content/uploads/2019/10/Evaluationsbericht_Kurzfassung_TH-OWL.pdf
- Marwede (2021): „Evaluation öffentlicher Informationsangebote zu COVID-19: Eine Online-Analyse inhaltlicher und technischer Gestaltungsfaktoren“. Bachelorarbeit. Universität Hildesheim.
- Mayring, P. & Fenzel, T. (2014): „Qualitative Inhaltsanalyse“. In: *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung*, Baur, N., & Blasius, J. (Hrsg.) Springer Fachmedien. Wiesbaden. 543-556. <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2F978-3-531-18939-0.pdf>, abgerufen am 04. April 2021.
- Savolainen, R. & Kari, J. (2004): „Placing the Internet in information source horizons. A study of information seeking by Internet users in the context of self-development“. *Library & Information Science Research*.
- Sonnenwald, D. H., & Wildemuth, B. M. (2001): „Investigating Information Seeking Behavior Using the Concept of Information Horizons“. *Association of Library and Information Science Education*, 3360(919).
- Trepte et al. (2005): „Qualität gesundheitsbezogener Online-Angebote aus Sicht von Usern und Experten“. *Medien & Kommunikationswissenschaft*, 53(4). doi.org/10.5771/1615-634x-2005-4-486
- Wineburg, S. & McGrew, S. (2017): „Lateral Reading: Reading Less and Learning More When Evaluating Digital Information“ in: *SSRN Electronic Journal*, 2017. doi.org/10.2139/ssrn.3048994, abgerufen am 07. Oktober 2022.

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1 Forschungsfeld: Die Gemeinden des Landkreis Hildesheim	4
Abbildung 2 Methodisches Vorgehen	5
Abbildung 3 Flyer des Abschlussworkshops der ersten Studienphase.....	7
Abbildung 4 Objektive Informationskompetenz	10
Abbildung 5 Vergleich subjektive und objektive Informationskompetenz nach Alter	11
Abbildung 6 Die wichtigsten Informationsquellen nach Alter	11
Abbildung 7 Zufriedenheit nach Themenfeld und Alter.....	12
Abbildung 8 Informationsquellen analog und online	13
Abbildung 9 Potentielle Vermittlungsinstanzen	14
Abbildung 10 Persona: Repräsentation einer Altersgruppe	19